

Thomas A. SZLEZÁK, Homer oder Die Geburt der abendländischen Dichtung. München: C.H. Beck 2012, 255 S., 14 Abb.

Zuletzt erregte der Quereinsteiger Raoul Schrott ein wenig Aufsehen über den engeren Kreis der Fachwissenschaft hinaus – seine ‚sensationelle‘ Neudeutung (bzw. -lokalisierung) Homers findet sich nunmehr nur noch kurz im Literaturverzeichnis (p. 253), sein Anliegen ist auf zwei Zeilen zusammengeschrumpft: „Haben griechische Dichter und Schreiber als zweisprachige Kulturvermittler in Nordsyrien oder etwa Kilikien (R. Schrott 2008) gelebt?“ (p. 41); seine Fassung der *Ilias* („Diese Übersetzung ist große Dichtung“ lässt einen die Buch-Banderole wissen ...) wird nicht der Erwähnung wert befunden (p. 249 – allerdings gibt es dort überhaupt nur zwei Homer-Übersetzer: Johann Heinrich Voss und Wolfgang Schadewaldt), fast möchte man sagen: *sic transit gloria mundi* ...

„Den Kern“ des neuen Homer-Buches aus der Feder von Thomas Alexander Szlezák (Jg. 1940, emeritierter Professor für Gräzistik in Würzburg [1983-1990] und Tübingen [1990-2006], der sich als Platon-Experte einen Namen gemacht hat; im Folgenden kurz: S) „bilden die Kapitel II [sc. p. 49-143] und III [sc. p. 145-215] mit der Darstellung der *Ilias* und der *Odyssee* nach Inhalt, literarischer Machart sowie nach Welt- und Menschenbild. [...] Der erste [sc. p. 9-47] und der letzte Teil [sc. p. 217-239] sind als – hoffentlich willkommenes – Beiwerk zu den mittleren Teilen gedacht: in Kapitel I wird zunächst der Faszination nachgegangen, die der Name ‚Homer‘ durch die Jahrhunderte ausgeübt hat, sodann wird gefragt, in welchem Sinn *Ilias* und *Odyssee*, die ältesten erhaltenen Dichtungen des westlichen Kulturkreises, in ihrer Zeit einen Neuanfang bedeutet haben mögen (auch wenn sie auf eine lange Vorgeschichte zurückblicken konnten). Kapitel IV versucht ein konzises Bild des altorientalischen Gilgamesch-Epos zu vermitteln und die Eigenart und die Relevanz der motivischen ‚Parallelen‘ zu *Ilias* und *Odyssee* zu würdigen.“

Soweit aus dem Vorwort (p. 5) – weiteres sozusagen ‚technisches‘ Beiwerk bilden ein *Glossar und Erklärung der wichtigsten Personen- und Götternamen* (p. 241-244), ein *Register: Namen und Sachen* (p. 245-247) und ein *Literaturverzeichnis* (p. 249-254), dessen Einzelheiten letztlich wohl nicht wirklich erhebend-erhellend zu denken geben (könnten).¹

¹ ‚Erklärt‘ wird Aias: „der ‚kleine Aias‘: Sohn des Oileus, hervorragender Läufer und Bogenschütze; kämpft oft zusammen mit dem großen Aias“: wo im Buch hat er sich nur versteckt? (Stets quasi hinter dem ‚großen‘ zweimal auf Seite 57 sowie Seite 128 in der Formulierung von den „beiden Aias“!) Telemachos ist „einziges Kind von Odysseus und Penelope“ und Cassandra die/eine „Tochter des Priamos; sieht als erste ihren Vater, wie er mit dem Leichnam Hektors zurückkehrt“ – im Buch liest man dazu (p. 60): „Kassandra

Ist geradezu programmatische Skepsis angesagt?² Sind gut einhundert unkommentierte Titel „Sekundärliteratur“ für Leserinnen und Leser hilfreich, die auf ‚spontanen literarischen Genuss‘ aus sind – oder doch in erster Linie suggestiver Nachweis „intensiver Auseinandersetzung mit der Fachliteratur“? Die hinter dem Text stehende Arbeit werde nicht im Einzelnen dokumentiert (S schreibt sozusagen vorkonziliar: „Genuß“ und „im einzelnen“), doch ist der programmatische Verzicht auf „langatmige Fußnoten mit viel Polemik“ nur begrüßenswert? Wären nicht auch kurzweilige Fußnoten oder zur Not auch Anmerkungen denkbar, vielleicht mit einer Prise Polemik, die Probleme und Positionen deutlich(er) vor Augen stellten? Kürzesthinweise auf „verdienstvolle Arbeiten [...], in denen wichtige Einsichten zuerst oder mit besonderer Klarheit ausgesprochen wurden und aus denen der Leser weitere Belehrung gewinnen kann“, sind m.E. eine zumindest zweiseitige Sache.³

So wird als Ergebnis der vergleichenden Epenforschung des 20. Jahrhunderts zitiert, „daß so gut wie alle große Epen der Weltliteratur an ein historisches Ereignis anknüpfen, das sie in vielfältigen Ausgestaltungen zäh bewahren‘ (W. Schadewaldt)“; dabei solle oder brauche man „nur“ an das Nibelungenlied oder auch die mündliche südslawische Epik denken (p. 34 s.). Derlei ist mehrfach ärgerlich oder doch wenigstens unbefriedigend: Das Zitat ist in seiner gegebenen Form nicht verifizierbar – und sein Inhalt? ‚So gut wie alle großen Epen der Weltliteratur‘ ist ausgesprochen nebulös – ob wohl im Kontext des Zitats bei Schadewaldt Konkreteres zu erfahren wäre? Um welche – und

sieht als erste ihren Vater kommen, auf ihren Ruf hin gehen die Troer ihrem König entgegen“ ... ‚Registriert‘ wird Zoilos von Amphipolis („Siehe Homeromastix“!), nicht aber Krates von Mallos oder Philon von Alexandria (alle p. 19 anzutreffen), Julius Caesar Scaliger ‚ja‘, Marcus Hieronymus Vida ‚nein‘ (beide p. 21); der französische Maler Ingres („Jean-Auguste-Dominique“) ist drei Mal vertreten: „16“ steht etwas über ihn (Vorname unverbunden „Jean Auguste Dominique“) bzw. seine ‚Apotheose Homers‘, die an der zweiten Stelle „139“ wiedergegeben ist – und „249“ ist ein (mir) völlig unerfindliches Rätsel – der Beginn des Literaturverzeichnisses drei Seiten nach dem Register-Nachweis! (Es wird doch nicht der Bildnachweis auf der unpaginierten Seite 255 gemeint sein, wo der Name ‚Ingres‘ ebensowenig zu finden ist – ?)

² Auch Rezensenten sind Kinder ihrer Zeit, in diesem Falle z.B. Leser eines Beitrags der Wochenend-Beilage der *Süddeutschen Zeitung* (Nr. 230, Samstag/Sonntag, 5./6. Oktober 2013): „Das Kuschelkartell. Im um sich selbst kreisenden Literaturbetrieb führen Jasager und Gute-Laune-Kritiker das Wort – zum Nachteil von Lesern und Autoren. Ein Plädoyer für mehr Kampfgeist aus Anlass der Frankfurter Buchmesse“ von Christopher Schmidt ...

³ (Halb-)Zitate aus und nach dem „Vorwort“ (p. 5) – was steht wohl inhaltlich beim hier lediglich als Beispiel angeführten „A. Lesky 1967, 93“ (= p. 93 der ‚Abhandlung‘ *Homeros. Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Suppl. II, 1967)? Wen oder was hat S (p. 28) im Auge, wenn er ein „Wir müssen uns der Tatsache bewußt sein, daß wir nur nach einem relativen Maß des Schönen urteilen können“ absichert: „nur ‚nach einem relativen Maß des Schönen‘ (H.R. Jauss) urteilen“ (= Jauss, H.R.: *Antiqui/moderni [Querelle des Anciens et des Modernes]*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band 1, 1971, 410-414) – ?

wie viele! – Texte geht es? Um *Kudrun* oder *Kalevala*, *Edda* oder *El Cid*, *Percefal* (,Parzifal') oder *Orlando furioso*, *Paradise lost* oder den *Messias*? Wie steht es um zähl bewahrte historische Anknüpfungspunkte der *Odyssee*, der Argonauten- und der Aeneassage(n), von *Theogonie* oder *Dionysiaka*? Fazit: „für die *Ilias* als Dichtung ist die Frage der Historizität des Troischen Krieges gänzlich irrelevant“ (p. 37; hoch-analog zu altorientalischen Motiv-Parallelen p. 223)!⁴

Innerhalb dieser Dichtung werden dann bemerkenswerte Korrespondenzen zwischen den zwei bedeutendsten Zweikämpfen festgehalten (p. 70s.): der Zweikampf Hektors mit Achilles mag in der Tat für die uns vorliegende *Ilias* ein Höhepunkt sein – ist er in ihrem Rahmen auch „tatsächlich kriegsentscheidend“? Die *Ilias* endet unzweifelhaft vor Kriegsende, und zu Penthesilea und Memnon oder auch Kyknos verliert S an dieser Stelle keine Silbe – mit Bedacht?⁵ Die Bedeutung des hier postulierten Pendants, des Zweikampfes zwischen Paris und Menelaos im dritten Buch, sei leicht zu sehen: ist dem so? Könnte er nicht entfallen, ohne dass es jemand bemerkte oder ihn vermisste? Wie ist sein Verhältnis zum hoch-analogen ‚Stellvertreter-Duell‘ zwischen Hektor und Aias?

Ähnlich zwiespältig wirkt in ihrer Umsetzung eine zunächst sympathisch zurückhaltende Grundhaltung à la „Sicheres Wissen ist nicht zu erlangen“ (p. 46): Die sog. homerische Frage ‚Wer bin ich? Und wenn ja, wie viele?‘ führt S z.B. zu einer Aufspaltung ‚Homers‘ in zwei Dichter – unter dem Schutzschirm von Worten und Wendungen wie „das kaum zu widerlegende Argument“, „zweifellos“ oder „(u)nverkennbar“ sowie „unvermeidlich“ wird bei aller Vorsicht

⁴ Oder, kürzer: Homerische Gleichnisse dienen „zusammen mit anderen Mitteln, zur Erzeugung jenes einzigartigen Charakteristikums, das man treffend ‚die Welthaltigkeit Homers‘ genannt hat“ (p. 108) – wer, wann, wo? Transparente Information ist anders! („Ungefähr 0 Ergebnisse (0,13 Sekunden)“ liefert eine verbreitete Suchmaschine im Internet zu dieser trefflichen Bezeichnung (bei S erneut p. 140 und 238) – und exakt einen Link books.google.de/books?isbn=3406637302, der punktgenau zu dieser Stelle in der Leseprobe von Ss Homer-Buch führt; eine erneute Suche unter den Stichworten ‚Welthaltigkeit Homers‘ führt hingegen u.a. [wie „Welthaltigkeit, mit Verlaub! Was wollen Sie damit sagen?“ oder „Die dümmste Kategorie der Literaturkritik ist ‚Welthaltigkeit‘. Obwohl niemand weiß, was damit gemeint ist, entwickelte sich der Begriff zu einem Gütesiegel literarischer Verbrauchstester im Zeitalter globaler Warenwirtschaft“] zu einem erstaunlichen: „Die Darstellungsabsichten und die literarische Umsetzung [sc. der *Ilias*] sind derart weit gespannt, dass der Gräzist Thomas Szlezák treffend von der ‚Welthaltigkeit‘ Homers gesprochen hat“! So bei Martin Zimmermann, *Gewalt. Die dunkle Seite der Antike*. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2013 – ohne Seitenangabe nach der Leseprobe im Internet ...)

⁵ Nur als knapp-vorsichtige Erwähnung, dass die Gestalt des Hektor eigens für die *Ilias* erfunden (p. 32) und/oder groß gemacht worden sein könnte: Der ‚Größte‘ (Achilleus) braucht große Gegner – Mohammed Ali hatte Joe Frazier und George Foreman (Max Schmeling gelang ein k.o.-Sieg gegen Joe Louis); wer kennt die Gegenüber der Klitschkos? Werden sie selbst ‚bleiben‘?

doch durchaus deutlich und eindeutig Position bezogen. Die zahlreichen engen Berührungen zwischen *Ilias* und *Odyssee* etwa ließen sich (!) „bei umsichtiger Analyse stets nur als Übernahme in der *Odyssee* aus der *Ilias* interpretieren [...], nie umgekehrt (was freilich auch schon versucht wurde)“ (p. 45s.): Was sind die – kommunikabel-diskutabeln? – Kriterien ‚umsichtiger Analyse‘?

Und warum wollen wir eigentlich Genaueres, ja möglichst Genaueres über Verfasser, Entstehungsgeschichte und Entstehungszeit von Texten wissen? Ist es allzu selbstverständlich oder kann gar nicht oft genug ausdrücklich gesagt werden: Es geht um eine – womöglich wichtige, vielleicht entscheidende – Deutungsebene und Interpretationsmöglichkeit! Ich ‚verstehe‘ Texte aus und in ihrem personalen (Autor) wie überpersönlichen (Zeitgeschichte) Zusammenhang. Schon in sich durchaus verständlich unscharfe Datierungen der *Ilias* von „± 730 v.Chr.“ bis zu „± 670 v.Chr.“ ergeben einen zeitlichen Spielraum von ± 60 Jahren: 1813 bis 1873, 1883 bis 1943, 1953 bis 2013 ... Wissen wir buchstäblich nichts von Homer bzw. den Verfassern der beiden ihm zugeschriebenen Epen, fällt ein Verstehens-Ansatz und möglicher Zugriff schlicht wie schlechterdings weg: Wie stünden wir vor anonym-isolierten *Leiden des jungen Werthers* und *Wahlverwandtschaften*, *Königliche Hoheit* und *Der Erwählte* oder auch *Hundejahre* und *Unkenrufe*? Und wie befriedigend ist textimmanent-intertextuell eine Auskunft wie: „Unverbindlich würden wohl die meisten Kenner mit einem Mindestabstand [sc. zwischen *Odyssee* und *Ilias*] von einer Generation rechnen“ (p. 46) – ?

Da ist im feuilletonistischen Echo der gehobenen Tagespresse von ‚subtiler Interpretation‘ (nach p. 206?) zu lesen: Sollte damit vielleicht die eine Seite (p. 110s.) zur *Schildbeschreibung* gemeint sein,⁶ die in einem schlecht belegten Rückgriff auf Lessing gipfelt und auf eine „Vermutung“ hinausläuft, „die zunächst spekulativ klingt, aber doch wohl zu Recht die Zustimmung der meisten Kenner gefunden hat“ – ? (Es geht um die schier ungeheuerliche Vermutung, ein Dichter könne womöglich auf sich selbst hinweisen, wenn er in seiner Dichtung die Figur eines Sängers auftauchen lasse ...).⁷ Oder die keine anderthalb Seiten (p. 190s.) umfassende Auslegung des schwer gerafften letzten Buches der *Odyssee*, das doch ähnlich der *Dolonie* für die *Ilias* vor in der vorliegenden Form kaum wirklich angepackte oder gar ausgeräumte Probleme hinsichtlich der Einheit der Einzelepen stellt?

⁶ Bei ‚Homer‘ selbst enger gefasst immerhin gut 130 Verse – das wären bei (aufgerundet!) 40 Zeilen je Buchseite allein schon mehr als drei Seiten Textvorlage und Interpretationsgrundlage ...

⁷ Nur ein Dutzend Seiten später heißt es in unaufgelöster Spannung (p. 123): „Hephaistos ist als Außenseiter und Künstler so lebhaft und individuell gezeichnet, daß man meinen konnte, in dieser Figur zeichne der Dichter ein verschlüsseltes Selbstporträt (W. Marg 1957)“ – !? (Ähnlich unausgeglichen findet sich binnen weniger Seiten [p. 197 vs. p. 200] die Stellung des ‚Sängers‘ zwischen den Polen Hochachtung und Geringschätzung beschrieben ...)

S möchte vermitteln und dem heutigen Leser große Dichtungen früherer Epochen nahe, zumindest näher bringen: doch vor den spontanen Genuss haben die Götter die ruhige (zuerst p. 74 bzw. nach p. 159: geduldige) Beobachtung gesetzt, und das Vergnügen besteht vor Ort (p. 83) im ‚Schätzen‘ der Umsicht und Weisheit des Dichters in der Anordnung der Motive: Wo ist der Übergang von differenziert-ausdauernder Achtsamkeit zu hyperkritischer Pedanterie? *Ilias* und *Odyssee* sind keine Leichtkost oder gar *fast-food*; dem stehen allein dick 15000 bzw. knapp über 12000 Verse entgegen.⁸ Und lässt, wer so nachdrücklich wie dezidiert behauptet, nie käme der Eindruck von Monotonie und/oder Öde auf (p. 104), nicht unfreiwillig an Voltaires erfrischenden Kulturpessimisten und Kritikaster Pococurante im 25. Kapitel seines *Candide* denken?: „Man wollte mir in meiner Jugend weiß machen, ich fände Vergnügen an dem alten *Homer*. Aber die ewige Wiederholung von Kämpfen, die sich alle so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern; diese Götter, die sich in Alles mischen und doch nichts Entscheidendes zu Stande bringen; diese *Helena*, über die der ganze Krieg herkommt und die doch nur eine unbedeutende Nebenrolle darin spielt; dies *Troja*, das man beständig belagert und nie einnimmt: Alles das langweilte mich zu Sterben. Ich fragte verschiedene Gelehrte aufs Gewissen, ob der alte Tröster für sie mehr Anziehungskraft habe, und Jeder, der mir reinen Wein einschenkte, gestand, daß ihm das Buch aus der Hand falle, daß es aber als ein ehrwürdiges Denkmal des Alterthums in keiner Bibliothek fehlen dürfe – ähnlich jenen alten verrosteten Münzen in den Sammlungen der Numismatiker, die man im Handel und Wandel nicht mehr brauchen kann.“⁹

Trotz alledem finden sich immer wieder aufs Neue Verlage (und Autoren), die solchem Rigorismus Widerstand leisten; S unterlässt es freilich, sich ausdrücklich in diese Reihe populärwissenschaftlicher Publikationen zu stellen und einzuordnen – überaus schwer nachvollziehbar bleibt dabei, wie der Verfasser eines *Homer oder Die Geburt der abendländischen Literatur* (s)einen Vorläufer wie *Homer. Der erste Dichter des Abendlands* eines Joachim Latacz so völlig unberücksichtigt lassen kann.¹⁰

⁸ Entsprechend erscheinen mir – zumeist sicher gut-gemeinte und grundsätzlich zu begrüßende – Einstiegshilfen und Verbreitungsversuche etwa zur Bibel („Kein Buch mit sieben Siegeln“), Philosophie (über die „Hintertreppe“), Einsteins oder Hawkings Theorie-Welten, Oper und Ballett usw. usf. nicht selten in einem überaus ungünstigen Licht.

⁹ Übersetzung (von 1844) wahllos-gemeinfrei aus dem Internet (www.zeno.org) gefischt.

¹⁰ 4., überarbeitete und durchgehend aktualisierte Auflage bei Artemis&Winkler 2003 (211 S.; zuerst als *Homer. Eine Einführung* [Artemis-Einführungen 20] bei Artemis 1985). Über die von S verzeichneten Gustav Adolf Seeck: *Homer. Eine Einführung* (Reclam 2004; 294 S.) und Jörg Fündling: *Die Welt Homers* („Geschichte erzählt“ bei Primus 2006; 160 S.) hinaus wäre ohne weiteren Anspruch auch auf Herbert Bannert, *Homer – mit Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten dargestellt* („rowohlts [bild]monographien“ bei Rowohlt ⁸2005 [1979]; 158 S.) oder sein *Homer lesen* („legenda 6“ bei frommann-holzboog 2005; 237 S. – diese Reihe wur-

Von mancherlei Detail (wie etwa der ‚Aufwertung‘ der *Ilias* mit ihrem Helden Achilleus zulasten von *Odyssee* wie Odysseus) abgesehen möchte das ‚Neue‘ – oder gar ‚Alleinstellungsmerkmal‘? – von S gerade in seinem Beiwerk, dem Kapitel zum Gilgamesch-Epos, liegen, das die lt. S längst nicht mehr strittige „enge, sogar sehr enge Beziehung zwischen der literarischen Welt des Alten Orients und der des archaischen Griechenland“ (p. 223) nunmehr auch für weitere Leserkreise festhält und gewissermaßen festschreibt;¹¹ freilich lässt S auch kaum Zweifel daran aufkommen, dass er diese Beziehung für schon irgendwie interessant, aber am Ende doch nicht für wirklich wichtig und bedeutsam hält: *Much ado about nothing?* Angesichts solcher *Love’s labours lost* wäre allerdings nach ‚willkommeneren‘, weil wichtigeren Beiwerken zu fragen ...¹²

In den beiden Kern-Kapiteln behandelt S die homerischen Epen in parallel angelegtem und zugleich leicht variierendem Fünferschritt: Auf kaum je einem knappen Dutzend Seiten (p. 49-60 bzw. p. 145-155) wird als eine Art Gedächtnisstütze das Geschehen der jeweils 24 ‚Bücher‘ nachgezeichnet – die Gestaltung dieser ‚Inhaltsangaben‘ mit und im Blick auf die folgenden „Analysen und Interpretationen“ wären wohl einer eigenen Analyse und Interpretation wert ... Durchaus reizvoll erscheint die Frage, ob ein ‚Kenner‘ den zweiten Abschnitt „Einheit und Vielfalt in der Odyssee“ (p. 155-167) mit demselben Ansatz und Vorgehen, aber kontrafaktisch zur offenkundigen Absicht des Verfassers gerade so gut für die *Ilias* gestalten könnte, die als grundlegende Folie mit nicht weniger als 16 Unterpunkten über „Literarische Form und Gestaltungsmittel“ bedacht wird (p. 60-109). Bei der „Interpretation ausgewählter Szenen und Situationen“ wird der *Odyssee* dann – wenn man so will: zum Ausgleich? – unterm

de übrigens 1993 mit *Platon lesen* von S eröffnet!), Gerhard Fink, *Homers Ilias und Odyssee* („Meisterwerke kurz und bündig“ bei Piper ⁷2009 [1999]; 104 S.), Barbara Patzek, *Homer und seine Zeit* (Beck’sche Reihe Wissen bei C.H.Beck ²2009 [2003]; 127 S.) oder Brigitte & Dietrich Mannsperger, *Homer verstehen* (WBG 2006; 216 S.) hinzuweisen. (Meinerseits unterschlage ich kurzerhand wie stillschweigend Edgar Rais *Homer für Eilige* ...) Das ein knappes halbes Jahr vor Ss Vorwort im Dezember 2011 bei J.B. Metzler erschienene *Homer-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung* (Hrsg. von Antonios Rengakos und Bernhard Zimmermann [VIII, 451 S.]) mit seinem ambitionierten Ziel einer „Gesamtpräsentation der aktuellen (und älteren) deutschen Homer-Forschung“ hätte als Vertreter der ‚Fachliteratur‘ ein vorzüglich-zeitnahes Komplement oder Korrektiv abgegeben – dass es nicht einmal bibliographisch erfasst und angeführt wird, bleibt dem Rezensenten ein Rätsel.

¹¹ Von S durch den Abschnitt „Altorientalische Einflüsse“ im ersten Kapitel des Buches (p. 38-41) als eine Art ‚Ringkomposition‘ vorbereitet.

¹² Ziemlich verwundert lese ich vom Lob der ‚reichen Bebilderung‘: Halten die faktischen 14 Abbildungen des Buches (bedauerlich nur ‚s/w‘ besonders bei den farbenprächtigen Gemälden der Neuzeit von Raffael, Botticelli, Ingres, Dalí und Beckmann – und nur meinem Auge auffällig matt bei Rembrandts „Aristoteles betrachtet die Büste Homers“?) näherem wie vergleichendem Hinsehen stand?

Strich doch deutlich mehr Platz (p. 167-191) eingeräumt als der *Ilias* (p. 110-121).¹³ Parallelität und Vernetzung wie Abgrenzung und Differenzierung kommt auch in den Titeln der jeweiligen Schlussabschnitte zum Ausdruck: „Himmel und Erde, Götter und Menschen. Das Weltbild der *Ilias*“ (p. 121-138) sowie „Bedeutung und Anspruch der *Ilias*“ (p.138-143) hier gegenüber „Die Welt der *Odyssee*“ (p. 192-213) sowie „Bedeutung und Anspruch. Die Leistung des *Odyssee*-Dichters“ (p. 213-215).

So kommt der Rezensent am Ende zu einem zwiespältigen Resümee: Mit den Worten des Klappentextes öffnet S durchaus anregend und verständlich einen Zugang zur Welt des Dichters (Singular!); weit weniger vermag ich der Umschlagrückseite zu folgen, S schlage „in seinem wunderbar luziden Buch die Brücke über mehr als zweieinhalb Jahrtausende Literaturgeschichte und zeigt, wie wir auch heute noch Homer mit Genuß lesen und verstehen können“. Dem Verfasser gebührt Respekt und Dank für seine Bereitschaft und den Mut, die allfällige Homer-Gesamtschau für das breitere Publikum zu wagen (mögliche Bauchschmerzen und Bedenken aller Art auf Seiten Ss kann und möge sich jeder selbst ausmalen); irgend bahnbrechend-wegweisend oder als Meilenstein dieses Genres dürfte sein Buch schwerlich in die Geschichte der Homer-Rezeption eingehen.¹⁴

Friedemann Weitz
Hochvogelstraße 7
D-88299 Leutkirch i.A.
E-Mail: hmg.weitz@web.de

¹³ „Zur weiteren Verdeutlichung der Machart der *Ilias* folgen nun zehn knappe Skizzen von Szenen und Situationen, die geeignet sind, die Vielfalt der Betrachtungsweisen, zu denen Homer den Hörer einlädt, zu illustrieren“ (p. 109).

¹⁴ Nüchtern-geschäftsmäßig: Nachdrucke und/oder (durchgesehene, aktualisierte, erweiterte, völlig neu bearbeitete ...) Neuauflagen oder aber Ablösung bzw. ‚Ersatz‘ wie beim Horaz Eckard Lefèvres (*Dichter im augusteischen Rom* 1993 – von einem Fachkollegen zweischneidig charakterisiert als „ein eher nur reizvolles Buch“) durch den von Niklas Holzberg (*Dichter und Werk* 2009)? – Erst nach Abschluss meiner Besprechung bekam ich Zugriff auf die von Uwe Walter in der F.A.Z., die ich zum Vergleich wie auch für sich genommen nachträglich wie ausdrücklich empfehlen möchte: <http://www.gbv.de/dms/faz-rez/FD1201210063602920.pdf> [Zugriff: 13. Okt. 13].